

Georg Knoblauch: Unternehmer, Ostpreuße, Türkenfelder



Georg Knoblauch sen., 1914–2004

Wer auf der Homepage der Gemeinde Türkenfeld rechts oben den Reiter „Der Ort“ und dann links unten „Der Festzug“ anklickt, kann sich unterhaltsam mit der frühesten Ortsgeschichte vertraut machen: Was einst bei uns in Türkenfeld geschah, wurde im Jahr 1999 anlässlich der 1250-Jahr-Feier in 85 Stationen mit über 1000 Mitwirkenden in lebenden Bildern stimmungsvoll vermittelt.

Die Darstellung der jüngeren Vergangenheit, der Jahre zwischen 1914 und 1945, fiel weniger fröhlich aus: Ein Modell der neobarocken Kriegergedächtniskapelle musste diese dunklen Kapitel versinnbildlichen. Die anschließende Nachkriegszeit wurde mit einem Satz aus dem Kreisheimatbuch von 1963 charakterisiert: „Ein Drittel der Bevölkerung sind Vertriebene aus den Ostgebieten“.

Einer von ihnen war Georg Knoblauch sen., ein gebürtiger Ostpreuße. Er gehört zu den bekannteren dieses „Drittels“ – sein Name ist durch den markanten Schriftzug über dem Gebäude in der Moorenweiser Straße 4 zu lesen. Sein Lebenslauf, von seinem Sohn, Georg jun., liebevoll in einer Pressemappe dokumentiert, ist nicht untypisch für die Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit.

Heute scheinen uns diese Jahre unendlich weit entfernt, auch wenn sie oft genug von Knopp & Co. im Fernsehen thematisiert wurden. Dass Georg Knoblauch in italienischer Kriegsgefangenschaft war, dort in Tarent eine bunte Theatergruppe

aufbaute und damit sogar durch verschiedene Lager tourte – und als Krönung dieser Fama sogar eine Freikarte für die Mailänder Scala bekam, dürfte aus heutiger Sicht eher unter der Rubrik „Erster Italienaufenthalt“ gebucht werden. Dass es ihn später nach Türkenfeld verschlug, war trotz seiner Heimatadresse nicht ganz zufällig. Zum einen hatte die Familie schon frühzeitig mit dem Einmarsch der Russen gerechnet und einen „Westplan“ ausgearbeitet. Zum anderen hatte Knoblauch während des 2. Weltkriegs eine Weile als Segelfluglehrer in FFB gearbeitet – er kannte die Region.

Zunächst aber war es nicht einfach, Fuß zu fassen – wer hatte schon Arbeit in dieser Zeit. Doch bald schon gründete der gelernte Kaufmann ein Farbengeschäft, dem etliche Jahre später sogar eine Filiale in Landsberg folgte. Anfangs mussten die Farben noch mit dem Fahrrad (!) aus München geholt und zu den Kunden geschafft werden – ein anstrengender Job.

Die große Geschäftsidee des Georg Knoblauch war 1957 der Bau eines Kinos im Zentrum von Türkenfeld: Mehr als 250 Sitzplätze für einen Ort mit nur 1720 Einwohnern! Der Fußboden aus Linoleum, die Seitenwände blau bespannt, Fox, tönende Wochenschau, dezent abgedunkelter Zuschauerraum. Filme wie „Ben Hur“ waren die Kassenschlager. Das Eröffnungsprogramm bestritt Romy Schneider als „Sissi, die junge Kaiserin“ – die Abbildung zeigt noch das Originalplakat. Heute bewundert die Welt die britischen „Royals“, und Sissi läuft – remastered – immer noch. Allerdings nicht mehr als Gemeinschaftserlebnis

im Kino, sondern nur noch auf den Bildschirmen zu Hause. Und so erlosch schon 1970 für immer der Projektor im „Melodie Filmtheater Türkenfeld“.

Glücklicherweise war nach dem Verlust des Kinos das Ladengeschäft geblieben. Nach einem gründlichen Umbau konnten Teile des Gebäudes vermietet und andere Räume für eine Erweiterung des Geschäfts genutzt werden. Doch bereits zwei Jahre später übergab der Senior das Unternehmen an seinen Sohn, der es – nun schon beinahe 40 Jahre – erfolgreich in die heutige Zeit geführt hat.

Kaufmann, Segelfluglehrer, Theatergründer, Kinobesitzer – für Georg Knoblauch, den optimistischen Macher, gab es niemals Stillstand. Er begann nun hinter der Kamera einer „Super 8“ eine weitere Karriere. Als Hobbyfilmer – mehr als 20 Jahre lang. Auf insgesamt 80 Rollen bannte er Feste und Festivitäten, Jubiläen und Geburtstage. Kaum eine Familie in Türkenfeld, deren Bilder nicht in diesem Fundus zu finden sind – ein lebendiger Schatz an Erinnerungen, der inzwischen im Gemeindearchiv darauf wartet, gehoben zu werden. Dieter Hess, der das Archiv bewundernswert professionell betreut, bemüht sich seit langem um eine Digitalisierung der Filme, um sie im Computerzeitalter für jedermann verfügbar zu machen. Ein aufwändiges Vorhaben, denn für die Gemeinde sind die Kosten nicht unerheblich. Mit dem Optimismus eines Georg Knoblauch könnte es gelingen.

Gerhard Kircher / Michael Sorger

